

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 49.

Mittwoch den 20. Juni 1900.

10. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in China.

Berlin. Der deutsche Konsul in Tschifu telegraphiert: Ein japanisches Torpedoboot berichtet: Die Taku-Forts wurden am 17. Juni in der Nacht 7 Stunden lang durch die deutschen, russischen, englischen, französischen und japanischen Schiffe beschossen, nachdem die Chinesen das Ultimatum mit dem Feuer der Forts beantwortet hatten. Zwei englische Schiffe seien zwischen den Forts im Takufluß gesunken.

Tschifu. Nach dem kombinierten Angriff der fremden Kriegsschiffe wurden die Taku-Forts genommen. Bei der Erstürmung fielen von dem deutschen Kriegsschiff „Alis“ 3 Mann, 7 wurden verwundet. Die fremden Niederlassungen in Tientsin werden von den Chinesen beschossen. Von dem nach Peking entsandten deutschen Detachement und den dortigen Gesandtschaften liegen keine Nachrichten vor.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Bericht über die Gemeinderats-Sitzung am 16. Juni. 1. Ueber den Ankauf eines Grundstückes, sofern dasselbe zu irgend welchem Zwecke gebraucht werden sollte, tritt man vorläufig in die Besprechung ein. 2. In den Sonderauschuss für den Kirchenbau werden folgende Herren gewählt: Gemeindevorstand Koch, die Gemeindevorstände Runath und Gebler, ferner die Gemeinderatsmitglieder Arth. Gebler, Ferd. Gäbler, Ernst Probst und Ewald Ehle. 3. Wiederholt gelangt das Statut über die kirchliche Sondervertretung zur Kenntnisnahme und werden Einwendungen gegen die in demselben enthaltenen Paragraphen nicht erhoben. 4. Eine Beihilfe zur hiesigen Schulbibliothek aus der Gemeindefasse wird genehmigt. 5. Auf eine Anfrage, ob die entbehrlich gewordenen Straßenlaternen verkäuflich seien, wird solches bejaht und der Verkaufspreis festgesetzt. 6. Ein Antrag auf Bewilligung von Zulage einer bereits bestehenden Armenunterstützung findet Annahme.

Pulsnik. Auf die seiner Zeit erfolgte Ausschreibung unserer Bürgermeisterstelle haben sich 12 Bewerber gemeldet, wovon jedenfalls vier zur engeren Wahl kommen werden.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfällen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Wer daher noch einen rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Einreichung der Klage beeilen; noch ist es Zeit, um dem Schuldner nicht zwei Monate unfreiwillige Frist gestatten zu müssen.

Mit Rücksicht auf die Nachwirkungen des letzten Arbeiterausstands in den Kohlenrevieren erscheint es in diesem Jahre noch viel mehr als früher angezeigt, den Bedarf an Kohlen für den Winter, namentlich an Hausbrandkohle, möglichst frühzeitig zu decken, und, wenn irgend anständig, Vorräte in den Sommermonaten anzuhäufeln, wie dies auch von den Eisenbahnverwaltungen zur Entlastung des Herbstverkehrs geschieht. Wer erst im Herbst für den Winterbedarf sorgt, muß gewärtig sein, daß die Deckung seines Bedarfs durch den bei gesteigertem Verkehr unvermeidlichen Wagenmangel beeinträchtigt wird.

Ein Geburtsfall in der Elbe ereignete sich am Mittwoch in der Nähe der Babelsberger Brücke, woselbst ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht in das

Wasser ging. Ihr Vorhaben wurde bemerkt und es gelang zwei Fährleuten, die Lebensmüde zu retten. Während dieses Werkes aber hatte die Bedauernswerte einem Kinde das Leben geschenkt. Mutter und Kind wurden nach der Entbindungsanstalt gebracht.

Eine interessante Entscheidung hat das Königl. Landesversicherungsamt gefällt. Ein mit Pflasterarbeiten am Elbdamm bei Königstein beschäftigter Maurer hatte am 5. August v. J. beim Ausbruch eines Gewitters mit anderen Arbeitern in einem in der Nähe befindlichen Laubgebüsch Schutz gesucht. Dort hatte er sich an eine hohe Pappel gelehnt, und war von einem in diese einschlagenden Blitze getroffen und getötet worden. Die Unfallversicherungsansprüche der Witwe und ihrer 5 Kinder hatte die Wasserbaudirektion abgelehnt, weil kein Betriebsunfall vorliege; auch treffe den Getöteten insofern ein Selbstverschulden, weil er seinen Standort unter einer hohen Pappel einnahm. Auch das Schiedsgericht wies die eingelegte Berufung ab, weil Unfälle durch Blitzschlag nur dann Betriebsunfälle seien, wenn der Betroffene durch seine Tätigkeit im Betriebe der Blitzgefahr in erhöhtem Maße ausgesetzt sei, was im vorliegenden Falle nicht als zutreffend zu erachten wäre. Aus den von den Hinterbliebenen eingelegten Rekurs wurde vom Landesversicherungsamt das Urteil des Schiedsgerichts aufgehoben und der Staatsfiskus verurteilt, der Witwe und den Kindern eine Rente von zusammen jährlich 565,61 Mark (60 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes des Verunglückten), sowie das gesetzliche Begräbnisgeld zu gewähren. Als der Verunglückte Schutz vor dem Regen unter der Pappel suchen mußte, geschah es mitten in der Arbeit und zwar mit der Absicht, die Arbeit nach dem Aufhören des Regens fortzusetzen. Die Beziehungen des Arbeiters zum Betriebe seien also nicht aufgehoben gewesen und es sei auch weiter nicht zu verkennen, daß der Verunglückte bei seiner Beschäftigung (Arbeit im Freien) einer erhöhten Blitzgefahr ausgesetzt gewesen sei. Für Fälle solcher Art aber sei das Vorliegen eines Betriebsunfalles bei Verletzung durch Blitzschlag anzuerkennen.

Auf dem Neubau der Volkshausstätte zu Carolagrün trug sich am Dienstag ein schweres Unglück zu. Dasselbst zerbrach 3 Meter über dem Erdboden eine Leiter, auf der 8 Mann mit Ziegeltreiben beschäftigt waren. Sämtliche Arbeiter stürzten in die Tiefe. Während 4 Mann mit dem bloßen Schrecken davonkamen, erlitten die anderen 4 teils schwere, teils leichte Verletzungen.

Seit drei Wochen treibt sich im Walde bei Cranach ein gänzlich entblöhter Mann umher. Derselbe trat am Donnerstag plötzlich einer Anzahl spazieren gehender Frauen entgegen, verschwand aber bald wieder im Dickicht. Auch einem Gutsbesitzer stattete der jedenfalls geistig gestörte Mann einen Besuch ab, entging aber hier den Einfangversuchen.

Eine Massenvergiftung des Fischbestandes im Gartsbach bei Zittau ist am Dienstag festgestellt worden. Von dem Pächter desselben, Bobling, sind tote Speiseforellen in Menge gefunden und bei der Polizei eingeliefert worden, die sofort eine Untersuchung eingeleitet hat. Natürlich ist auch der Nachwuchs vernichtet worden, so daß der Pächter, der erst in diesem Jahre 13.000 Stück Forellenbrut ausgesetzt hatte, auf Jahre hinaus geschädigt ist. Daß ein

Nachakt vorliegen könnte, erscheint ausgeschlossen. Vielmehr verlautet, daß mit giftigen Stoffen verfezte Abfallwasser aus einem Hause durch einen Kanal in den Bach geleitet worden seien.

Eine rohe That hat sich der Zimmermann Winzer in Naußlitz zu schulden kommen lassen. Er kam am Mittwoch nach Hause und forderte von seiner Frau das Abendessen, da er in die Zimmererverammlung gehen wollte. Da das Essen nicht nach seinem Geschmack war, warf er es ohne Weiteres ihr an den Kopf, ebenso den Teller, welcher zerbrach; darauf prügelte er seine Frau und stieß ihr mit seiner Stiefelspitze so an den Unterleib, daß sofort große Verletzungen entstanden und das Blut der in gegneten Umständen befindlichen Frau im Zimmer umherspritzte. Er schloß darauf die Thür und ging ruhig seines Weges nach der „Gülden Aue“ zur Zimmererverammlung. Durch das Schreien der schwer verletzten Frau aufmerksam geworden, kamen Nachbarn, ließen das Zimmer öffnen und ärztliche Hilfe herbeirufen. Der Arzt mußte die Wunden sofort vernähen und erklärte den Zustand für sehr bedenklich. Als spät abends der Zimmermann, welcher stets für Frauenrechte eingetreten war (!), von der Versammlung heimkehrte, erfolgte seine Verhaftung.

In Bockwa bei Zwickau verfiel der Hüttenarbeiter Heppner plötzlich in geistige Unmachtung. Der Besuch von Spiritistenversammlungen soll den Mann um den Verstand gebracht haben. Er wurde ins Kreiskrankenhaus gebracht.

Hinter dem Soldat Johann Eduard Zysnarski der 2. Kompanie 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 in Zwickau, der sich am 10. d. M. nach 6 Uhr abends heimlich von der Truppe entfernt hat, ist ein Steckbrief erlassen worden, da der Genannte der Fahnenflucht dringend verdächtig erscheint.

Der in Neugersdorf wohnhafte 70 Jahre alte Baumeister Bruffig wollte beim Amtsgericht Ebersbach sein Testament aufsetzen lassen, weshalb er sich dahin begab. Als er die Treppe emporstieg, fiel er plötzlich um und war alsbald eine Leiche; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet.

Unter Teilnahme von etwa 300 Fleischern fand in Plauen i. V. der Verbandstag der sächsischen Fleischer statt. Außer einer Reihe Vergünstigungen standen auch Verhandlungen zur Förderung des Berufs auf dem Programme, doch wurden dieselben unter Ausschluss der Öffentlichkeit gepflogen, weil man nach Aussagen Beteiligten bei früheren Verbandstagen „nicht so in den Zeitungen berichtet hatte, wie es seitens des Bezirksverbandes gewünscht wurde“. Aus vorherigen Neußerungen anderer Beteiligten ging auch hervor, daß man auf Angriffe auf die Landwirte wegen ihres Eintretens für die Fleischbeschau rechnete, die man aber im Interesse des guten Einnehmens zwischen Fleischern und Landwirten geheim zu halten wünschte. Die Thüren wurden so scharf bewacht, daß die offiziellen Vertreter der Stadt Plauen geraume Zeit warten mußten, ehe sie auf ihre Plätze gelangten.

Leipzig. Dr. Ferdinand Götz, der verdienstvolle Vorsitzende der Deutschen Turner-Schaft, feierte am Freitag sein 59jähriges Doktorjubiläum.

Offenes Handeln

wünscht ein Freund in letzter Nummer dieses

Blattes mit der hiesigen Kirchenbaufrage und dankt dem Gemeinderat, daß er den Antrag, geheime Ortsabstimmung betr., abgelehnt hat. Ich kann dem letzteren nicht beistimmen. Der jetzige Gemeinderat hat es zu verantworten, wenn die Gemeinde dadurch größere Lasten aufgebürdet erhält. Durch die geheime Abstimmung mittels Zettel wie bei einer Wahl, wo jeder seine Stimme, ohne daß er Unannehmlichkeiten zu fürchten braucht, nach eigenem Ermessen abgeben kann, hätte sich der Gemeinderat versichern können, ob die Mehrheit dafür sei. Um einigen Angriffen und Lächerlichmachung des Antrages zu begegnen, lasse ich denselben und die Begründung, wie sie vorgetragen wurde, folgen:

„Der Gemeinderat wolle beschließen, eine allgemeine geheime Ortsabstimmung vorzunehmen, welche entscheide, ob mit dem Bau der Kirche jetzt begonnen werden soll, oder ob derselbe auf mindestens 10 Jahre zu verschoben sei.“

Zur Begründung wurde hervorgehoben, daß die ganze Kirchenbaufrage gar nicht einem Bedürfnis entspringen sei; denn die Kirchen, wo unser Ort eingepfarrt ist, seien stets sehr schwach besetzt. Bei Armenunterstützungsgelegenheiten, Wegebaugehen werde sehr eingehend erwogen, ob auch ein dringendes Bedürfnis vorliege, damit ja die Gemeinde vor Lasten bewahrt bleibe. Die finanziellen Verhältnisse seien sehr ungünstig, da wir schon jetzt 200 Prozent der Einkommensteuer Gemeindeanlage zahlen. Er bezweifle auch, daß in den höheren Kreisen viel Sympathie dafür herrschen würde, wenn wir für die Kirchensteuer nicht die Kopfsteuer hätten. Die Gemeindeglieder hätten ein großes Interesse daran; denn wenn der Bau vor sich gehen sollte, hätten sie voraussichtlich bedeutend höhere Lasten zu tragen als jetzt. Wenn man einwerfe, daß die Mehrheit für den Bau sei, indem sie bei der Selbstsammlung im Orte einen Beitrag gegeben oder dafür gezeichnet hätten, so sei dies keine freie Meinungsäußerung. Man müsse bedenken, daß vielfach der Arbeitgeber zu seinem Arbeiter mit der Liste kam, vielfach die Frauen nur zu Hause waren und der Herr Pastor selbst mitging. Um nicht in schlechtes Ansehen oder eine unangenehme Lage zu kommen, haben Viele einen Beitrag gegeben. Eine freie Meinung könne nur durch eine geheime Abstimmung hervortreten. Von einer Beseitigung ist hier also keine Rede. Die Sammlungen können ja ruhig weitergeführt werden. Die Gemeindeglieder sollten nur entscheiden, ob jetzt oder später begonnen werde. Ich bin der Meinung, wenn der Bau verschoben, die Fonds bedeutend gewachsen, man dann wohl leichter ans Werk gehen könnte. Daß der Gemeinderat den Bau nicht so mit Windeseile beförderte, lag darin, daß er sich einige Rechte sichern wollte, welche ihn jedoch ver-eitelt wurden. Denjenigen, die den Gemeinderat immer so anrempeln und es gar nicht erwarten können, möchte ich zurufen: „Wo brennt es denn eigentlich?“ Es ist doch mehrere Hundert von Jahren so gegangen, sollte es wirklich nicht noch einige Zeit gehen? Der Gemeinderat scheint überhaupt recht Besch zu haben. In der letzten Sitzung wurde der Sonderauschuss gewählt und schon hört man wieder herbe Worte fallen, daß man wiederum hierzu nicht die rechten Männer gefunden hat.

Auch ein Freund.

Anm. Nachdem wir beiden „Freunden“ diesen Raum gewährt haben, machen wir bekannt, daß etwa weitere, die Kirchenbaufrage anlangende Besprechungen nur im Inseratenteile Aufnahme finden. D. Red.

Politische Rundschau.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Engländer beabsichtigen in Transvaal und in der Oranjesflus-Kolonie ein Arsenal, Kasernen und Depots zu errichten. Die Regierungsgebäude sollen in gefundenen Teilen des Landes ihren Platz finden. Die Boeren würden ihre weittragenden Gewehre abliefern müssen und nur solche mit einer Tragweite bis zu 400 Yards zur Jagd behalten dürfen. Die Zahl der den Boeren zu belassenden Patronen und Pferde soll beschränkt werden.

Premierminister Schreiners Abschiedsgeheft ist vom Kapgouverneur Millner bewilligt worden.

Gemäß einer vom englischen Kriegsministerium veröffentlichten revidierten Liste betragen die bisherigen Gesamtverluste im Kriege 23 374 Offiziere und Mannschaften, von denen jedoch die von Lord Roberts befreiten Gefangenen (150 Offiziere und 3500 Mann) abzuziehen sind. Außerdem sind 8843 Mann und viele Offiziere, die als Invalide nach der Heimat entlassen sind, in die Zahl nicht eingeschlossen, so daß die Gesamtzahl über 32 000 ist. Andererseits sind manche Gehefte zum Dienst zurückgeführt. Die Todesfälle infolge Krankheit nehmen ständig zu; sie machen 57 Prozent aller Todesfälle während des Krieges aus.

Der Aufstand in China.

Die Gefahr für die Gesandtschaften in Peking ist groß. Deutscherseits hat die chinesische Regierung versichert, daß sie der Landung von Schutztruppen und deren Verbeihaltung nach Peking keinen Widerstand entgegenzusetzen wolle. Nun sind etwa 2000 Mann fremder Truppen von Taku aus auf dem Wege nach der chinesischen Reichshauptstadt, haben auch schon mehrere Kämpfe mit den Boern bestanden. Zwischen den europäischen Truppen und Peking hat sich nun plötzlich eine 30 000 Mann starke chinesische Armee gesammelt, so daß die Europäer ihren weiteren Marsch einstellen und halbwegs zwischen Taku und Peking ein Lager bezogen. Die Gesandten in der Hauptstadt haben jetzt voll auf ihre eigenen Sicherheit zu thun und können die Interessen ihrer Nationen nicht vertreten.

Alles hängt jetzt von der Eingekleidung der Mächte ab. Bleibt diese bestehen, so ist China leicht zu Boden geworfen, bei der zweiten Eventualität wächst jedoch die Gefahr für die in China lebenden Europäer wie die politische Bedeutung der ganzen Frage. Man denke sich nur, daß zwei Großmächte wegen dieser Frage aneinander gerieten! Der Krieg in Südafrika hat sich nicht zu einer Weltfrage ausgewachsen, weil er „lokalisiert“ blieb — das chinesische Problem ist deshalb so bedeutsam, daß alle großen Staaten ihre Hand im Feuer haben.

Die Zerstörung der Telegraphen zwischen Peking und China bereitet unkontrollierbaren Gefahren den besten Nährboden. Eine Schanghai Depesche verzeichnet das Gerücht, eine Peking Gesandtschaft (welche?) sei niedergebrannt und der Gesandte ermordet worden.

Ueber die Ermordung des Kanzlers der japanischen Gesandtschaft wird den „Times“ aus Peking noch gemeldet: Der Kanzler Sugiyama wurde, als er sich in Ausübung einer Amtspflicht allein und unbegleitet auf dem Wege befand, beim Manigat Road Bahnhof von den Soldaten General Lungfuhfang, welche die beliebte Leibwache der Kaiserin bilden, brutal ermordet.

Es kann nicht wunder nehmen, daß in China nun auch allerorten die christlichen Missionen verwüstet und zerstört werden. Gegen die chinesischen Christen werden unerbörte Grausamkeiten verübt. Ein englischer Missionar Robinson wurde von Boern erschossen; dann wurden ihm die Ohren abgeschnitten und ein Strid durch die Nase gezogen. So führten ihn die Boern von Dorf zu Dorf. Nach einem mißlungenen Fluchtversuch

wurde er weiter verflümmelt und sodann in Stücke zerhauen.

Deutschland.

Der Kaiser besuchte am Freitag vor-mittag in Begleitung der Kaiserin und des Kronprinzen die Saalburg und wohnte alsdann der Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich in Schloß Friedrichshof bei. Nachmittags begab sich der Monarch nach Hannover und traf am nächsten Tage zur Einweihung des Elbe-Extraktionskanals in Lüneburg ein.

Der Tod des Großherzogs Peter von Oldenburg ist auch den nächsten Angehörigen ganz unerwartet gekommen. Der Erbprinz erhielt die Nachricht vom Tode seines Vaters auf einer Nordlandreise. Der Großherzog hatte in letzter Zeit viel durch asthmatische Anfälle zu leiden. Am Dienstag verlor er das Bewußtsein und es fand keine Nahrungsaufnahme mehr statt.

Die Schweizer Regierung schiebt sich durch das Vorgehen Preußens unangenehm berührt. (In Preußen wird von den dort verweilenden Schweizern der Nachweis gefordert, daß dieselben entweder ihrer Militärdienstpflicht genügt haben oder eine entsprechende Befreiungssteuer zahlen.) Das Verhalten Preußens wird als im Widerspruch mit dem deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag stehend betrachtet und die Schweizer Regierung soll die Absicht haben, diesen Vertrag zu kündigen.

Aus der amtlichen Statistik her Streiks im Deutschen Reich für das erste Quartal 1900 ergibt sich, daß der Streik in 145 Fällen keinen Erfolg hatte, in 67 Fällen einen vollen und in 91 Fällen einen teilweisen Erfolg. Es waren von Streiks 1922 Betriebe betroffen und darunter 943 zu völligem Stillstand gekommen. In den ausschließlich vom Streik ergriffenen Betriebszweigen waren beim Ausbruch des Streiks 11 862 Arbeiter beschäftigt. Nicht auf alle Geschäftszweige erstreckte sich der Streik in 272 Betrieben. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug 35 606, die gezwungen feiernden Arbeiter 1738.

Frankreich.

Das wirkliche Entlassungsgeheft des Kriegsministers Gallifet, das er in der Sitzung der französischen Kammer am 28. Mai geschrieben, lautet nach dem „Gaulois“: „Da ich die ungeheuren Notizen und Kröten, die Sie mich gegenwärtig zu schluden zwingen, nicht verdauen kann, so danke ich ab.“

England.

Die „Ball Mall Gazette“ weist auf die Schwierigkeit hin, in die die britische Regierung durch die verschiedenen Anforderungen, namentlich in Indien, versetzt ist. Sie sagt: „Die Hilfsmittel des Reiches sind durch den südafrikanischen Krieg und die ersten Unruhen in Aschanti stark in Anspruch genommen. Das erklärt und rechtfertigt gewisse Maßnahmen die Sendung von Truppen von Indien, welche die Stelle der aus Hongkong zum Schutz britischer Interessen in China abgegangenen Detachements einnehmen sollen. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß die Entblößung unserer indischen Garnisonen sehr ernst wird. Die aus Indien nach Südafrika geschickten 7000 Mann sind noch nicht wieder ersetzt worden, und jetzt soll diese sehr ungenügende Hilfsquelle noch mehr erschöpft werden. Auch die Fortnahme zahlreicher Matrosen und Seesoldaten von den Schiffen der chinesischen Station kann man unumgänglichem mit Verdrüßung betrachten. 700 bis 800 Mann können in einer großen Stadt wie Peking kaum einen entscheidenden Einfluß auf die Zukunft Chinas oder das schließliche Schicksal der großen britischen Interessen in jenem Lande ausüben. Gemeinsam mit einer zusammengeführten Streitmacht kann das britische Kontingent keineswegs entscheidend handeln. Dagegen ist die Schwächung unserer Schiffsmannschaften eine sehr ernste Sache. 700 angesehene Leute sind an Bord eines Schlachtschiffes unendlich viel mehr wert, als die doppelte Anzahl am Lande, Vollzeitsdienste inmitten räuberischer Chinesen verrichtend. Es

wird lange dauern, die Leute wieder zu ersetzen, und wenn die Admiralität sie auch nur zu einem vorübergehenden Zweck gelandet hat, so kann doch niemand den Lauf der Dinge so genau voraussagen, um die Versicherung abgeben zu können, daß die Seelente in dem Augenblick, in dem sie gebraucht werden, zurückberufen werden können.“

Rußland.

Wie die „Neue Fr. Pr.“ auf Grund authentischer Daten über die russische Truppenmacht in Ostasien mitteilt, stehen zur Zeit im Militärbezirk Amur (Grenzprovinz gegen China) 42 Bataillone Infanterie, 32 Eskadrons Kavallerie (meist Kosaken), 136 Feldgeschütze, 13 technische Kompanien und 13 Festungsartillerie-Kompanien in einer Gesamtstärke von ungefähr 60 000 Mann. Diese Truppen können für den Kriegsfall durch 12 Bataillone, 32 Eskadrons Kavallerie und zwei reitende Batterien auf 80 000 bis 85 000 Mann verstärkt werden. Von der russischen Kriegsflotte befinden sich gegenwärtig in den ostasiatischen Häfen drei Schlachtschiffe, 4 Panzerkreuzer, 6 Kanonenboote, 20 Torpedoboote, 10 Torpedozerstörer, 6 Transportschiffe und 3 Hafenschiffe.

Balkanstaaten.

Der Fürst von Bulgarien beabsichtigt nach Mitteilungen aus Sofia, eine Milderung der Verfassung unter wesentlicher Einschränkung der demokratischen Freiheit durchzuführen; falls das Kabinett nicht im Stande ist, die Pläne des Fürsten durchzuführen, werde es verabschiedet werden.

Preussischer Landtag.

Im Herrenhause wurde am Freitag neben kleineren Vorlagen der Gesetzentwurf betr. Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Silesien auf Antrag des Herrn v. Rebeqow trotz des Widerpruches der Minister Febr. v. Hammerstein und v. Tschelen dahin abgeändert, daß die Regulierungsarbeiten bei den schlesischen Gebirgsflüssen so lange zurückgestellt werden sollen, bis die Verbesserungen der Vorlast bei der unteren Oder in Angriff genommen worden sind. Die Vorlage wird nochmals das Abgeordnetenhaus beschäftigen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag das Gesetz betr. den Zwitterkredit bei Rentengütern angenommen. Das Warenhaussteuer-Gesetz konnte nicht erledigt werden, da das Haus in zwei Sitzungen beschlußunfähig war.

Den zollfreien Grenzverkehr

beabsichtigt die Regierung aufzuheben. Bekanntlich ist im Grenzverkehr die Einfuhr von Fleisch und Butter in Mengen von nicht mehr als zwei Kilogramm, die von Mühlenfabrikanten und Backwaren in Mengen von nicht mehr als drei Kilogramm zollfrei zugelassen. Diese Bestimmung ist 1879 getroffen worden, weil sich die Regierung und der Reichstag nicht verstehen konnten, daß die Grenzbevölkerung, die auf die Versorgung mit den notwendigen Lebensmitteln vom Auslande her angewiesen waren, sehr geschädigt werden würden, wenn man von ihnen die Verzollung dieser Lebensmittel verlangte. Es ist selbstverständlich, daß dieser Verkehr wuchs, je höher die Preisdifferenz diesseits und jenseits der Grenzen war. Die „Dsch. Volksst.“ behauptet, daß diese Vergünstigung mißbraucht worden sei und weist zur Unterstützung dieser Behauptung darauf hin, daß nach den statistischen Aufzeichnungen im Grenzverkehr zollfrei eingeführt wurden im Jahre 1890 nur 1461 Doppelzentner Butter, 922 Doppelzentner Fleisch und 1724 Doppelzentner Mehl und Brot, im Jahre 1891 dagegen 7775 Doppelzentner Butter, 22 120 Doppelzentner Fleisch und 274 395 Doppelzentner Mehl und Brot. Die Erklärung für diese Vermehrung des zollfreien Grenzverkehrs liegt aber auf der Hand. Zwischen 1880 und 1891 liegen die gewaltigen Zollerhöhungen der Jahre 1885 und 1887, die die Preisdifferenzen für landwirtschaftliche Erzeugnisse diesseits und jenseits der deutschen Grenzen erhöhen mußten. Seit 1891 ist eine Ermäßigung der Zölle eingetreten, und demgemäß ist eine Veranberung der Einfuhr von Butter (von 7775 Doppelzentner im Jahre 1891 auf 7154 Doppelzentner im Jahre 1899) und von

Mühlenprodukten und Backwaren (von 274 395 Doppelzentner auf 82 738 Doppelzentner) eingetreten, in dessen auf diese Verminderung nicht ausschließlich die Ermäßigung der Zölle, sondern auch auf Beschränkungen der Begünstigung, zu der die Regierungen „im Falle eines Mißbrauches“ berechtigt sind, zurückzuführen. Daß die Einfuhr von Fleisch im zollfreien Grenzverkehr von 1891 bis 1899 von 22 120 Doppelzentner auf 27 471 Doppelzentner gewachsen ist, erklärt sich leicht dadurch, daß die Grenzen für die Vieheinfuhr fast ganz gesperrt sind und infolgedessen trotz der Zollermäßigungen und der Handelsverträge die Differenz der Fleischpreise diesseits und jenseits gestiegen ist.

Für die Finanzverwaltung mag der Umstand, daß der Zoll für die 1899 zollfrei eingegangenen Mengen von Fleisch, Butter, Mehl und Backwaren annähernd anderthalb Millionen Mark betragen haben würde, maßgebend sein, sie würde sich aber irren, wenn sie glaubte, daß diese Summe nach der Aufhebung des zollfreien Grenzverkehrs der Reichskasse mit Sicherheit zuströmen würde. Viel näher liegt die Vermutung, daß sich die meisten in ähnlichen Verhältnissen lebenden Bewohner der Grenzbezirke den Genuß von Fleisch und Butter noch weniger geftatten würden als bisher. Die Beschwerden der in den Grenzbezirken ansässigen Bäcker und Fleischer sind gewiß verständlich; aus ihnen aber eine mißbräuchliche Ausnutzung der Begünstigung zu folgern, wie es die „Dsch. Volksst.“ thut, ist nicht zutreffend. Man hat jene Vergünstigung gewährt, um die armen Grenzbevölkerung vor Benachteiligung durch die Zölle auf Lebensmittel zu schützen; derselbe Grund wird auch hoffentlich veranlassen, den zollfreien Grenzverkehr nicht zu beschränken.

Von Nah und Fern.

Leipzig. Der hier stattfindende Kongreß deutscher Berufsfeuerwehren, auf welchem die Wehren sämtlicher großen deutschen Städte vertreten sind, beschloß die Gründung eines Verbandes deutscher Berufsfeuerwehren.

Das Reichsgericht hat die Revision des Prozesses Gönczy (Mörder der Gips-Schulzen in Berlin) als unbegründet zurückgewiesen; das Todesurteil ist somit rechtskräftig geworden.

Mit einer Verspätung von 27 Jahren ist jetzt hier selbst eine Postkarte in die Hände des berechtigten Empfängers gelangt. Nach dem Aufgabepfempel ist sie am 10. September 1873 in Zwidau (in Sachsen) dem Postamt zur Beförderung übergeben worden und obwohl richtig abrefert, durch irgend einen Umstand in falsche Hände geraten. Erst jetzt hat der damalige Empfänger bemerkt, daß die Karte nicht für ihn bestimmt war, denn sie wurde am 9. d. dem hiesigen Postamt durch den Postkassen zu anderweiter Beförderung anvertraut. Der richtige Adressat lebt noch, so daß er von dem Inhalt der Karte noch Kenntnis nehmen konnte.

Sie leben. Mit einem großartigen Volksfest im gesamten Mansfelder Bergrevier hat der 700 jährige Jubelfeier am Mittwoch geendet. Die Bergleute und ihre Familien, etwa 60 000 Personen, wurden auf Kosten der Gewerkschaft in ihren Heimatsdörfern in insgesamt 180 größeren Restaurants bewirtet. Außerdem erhielten die Bergleute den ihnen zukommenden Lohn für die beiden Festtage ausgezahlt.

Swinemünde. Der Schnellbagger „Deutschland“ ist dem „B. L.“ zufolge nach kurzer Fahrt neuerdings wieder festgefahren.

Arosfen. Eine Gruppe junger Mädchen, welche vom Gewitter überrascht wurden und sich in die dicht hinter dem fürstlichen Residenzschloß gelegene Lindenallee flüchteten, wurde dort unter den Bäumen vom Blitz getroffen. Eines der Mädchen war sofort tot, zwei wurden gelähmt.

Weschan. Masenerkrankungen infolge des Genußes von gesundheitsgefährlichen Fleisch sind hier seit dem Pfingstfest vorgekommen; die Krankheits-symptome sind teils recht schwerer Natur, sie gleichen Vergiftungs-Erkrankungen.

Die Verstoßene.

10] Novelle von Willibert Sahlmann.

(Fortsetzung.)

Die Alte fuhr fort: „Wer wollte ihm wehren, wer ihn zur Rechenschaft ziehen, war der Squire von Abonshire doch ein mächtiger Herr, hielt er doch meilenweit im Umkreis die Obrigkeit selber in Händen. — Man sagt, die schöne Witwe Henny sei in der Sturmnacht umgekommen, vielleicht von der Flut erfasst und vom Meer verschlungen. Sie ist nie mehr gesehen worden, und mit ihr wurde ein zweites Leben getötet, das sie unter dem Herzen trug.“

Die Alte sah mich mit ihren Augen an, als habe sie Lust, mir mit ihren Nägeln ins Gesicht zu fahren.

„Nun spukt sie — sie muß umgehen, bis der letzte männliche Stamm derer von Abonshire angestorben ist, dann erst ist sie gerächt, denn ihr Mörder machte eine andere zur Witwe und die Sprossen dieser Ehe kamen in Besitz von Schloß, Herrschaft und Gütern.“

Henny hatte während der Erzählung ihr Auge auf James gerichtet, sie lauschte gleich dem Kinde, das der alten Märchenerzählerin jedes Wort vom Mund abhört. — In dem Augenblick, als der junge Mann schwieg, vernahm sie ein Geräusch — sie blickte durch den Zimmerraum und mit einem Angschrei fuhr sie empor, halb von den Portieren der Eingangstür verborgen, bewegte sich eine Gestalt.

Auch Lord Clifford erhob sich vom Stuhl, er wandte sich — und vor den beiden jungen Leuten stand der Squire von Abonshire.

Der Squire war ernst wie gewöhnlich, aber James glaubte eine auffallende Blässe an ihm zu bemerken, ja sogar eine Art Unsicherheit im Ton der Stimme, als er sagte:

„James, Sie sollten für Miß Gilbert besser Sorge tragen, die Abendluft ist kalt, erlauben Sie mir, daß ich das Fenster schließe.“ Mit diesen Worten trat der Squire hinzu und schloß den Fensterflügel, der weit geöffnet war.

Lord Clifford mußte sich gefassen, es war eine etwas seltsame Situation, in welcher der Squire ihn mit dem schönen Mädchen überraschte. „Ich teilte Miß Gilbert mit,“ sagte er rasch in seiner gewohnten offenen Weise, „daß ich morgen abreisen würde, zugleich machte ich ihr aber auch eine Bekanntschaft von ihrem Bruder und erzählte ihr meine Begegnung mit einer seltsamen Bewohnerin des Fischerdorfes am heutigen Vormittag.“

„Wenn Sie Ihre Unterredung geendet haben,“ entgegnete der Squire, „so führen Sie Miß Gilbert in den Saal zurück, Ebith hat soeben aufgehört zu musizieren.“

Der Squire ging, die jungen Leute allein lassend, zurück zu seinen Gästen. James bot dem schönen Mädchen seinen Arm und leise flüsterte er Henny ins Ohr: „Ich werde, er hat uns belauscht, und gehört, was ich Ihnen erzählte.“

„Nun, Ihre Erzählung ist ja zu Ende,“ sagte Miß Gilbert.

„Ich hätte Ihnen eigentlich noch mehr zu erzählen gehabt,“ lächelte James.

„Von der unglücklichen, spukenden Frau auf Abonshire?“ meinte nachdenkend Henny.

„Nein, — von mir selber, aber kommen Sie, Miß Gilbert, ich werde Ihnen alles weitere später sagen.“

James führte Henny in den Saal, in dem Augenblick, als beide eintraten, sah er, wie Ebiths Auge auf ihn, auf seine Begleiterin gerichtet war; Ebiths Blick glück einem versenkenden Blick, es war ein scheidendes Blick, unter welchem jedes warme Gefühl zu erstarren drohte.

Die hereinbrechende Nacht trennte die Gesellschaft; die Wagen fuhren vor, die Gäste nahmen Abschied und als die alte Schloßturmglocke die erste Stunde nach Mitternacht verkündete, war es im Hause Abonshire still wie immer.

Es hatte, nachdem die Fremden fort waren, noch eine Begegnung zwischen Lord Clifford und Ebith stattgefunden; die folge Miß von Abonshire hatte nur wenige Worte gesprochen, aber sie genügt, um James — tief bis in das Herz hinein zu verletzen, und ihn auch einen Blick in die Seele der Tochter des Squires thun zu lassen, der ihn für immer von der schönen, reichen, kalten Erbin entfremdete.

James ging in sein Zimmer, aber er fand den Schlaf, die Ruhe nicht. Zwei Frauenbilder schwebten vor seinem geklärten Auge, die Tochter des Squires und die Tochter des Fischers.

Aber noch andere Augen im Schlosse zu Abonshire wachten.

Ebith, die ihrem Vater so ganz ähnliche Tochter, sah angeleitet in ihrem Schlafzimmer und starrte vor sich hin. Sie hatte ihrem Kammermädchen befohlen, zu Bett zu gehen, sie wollte schon allein fertig werden, Eigenheiten, welche bei der stolzen Miß nicht anfielen.

Die weißen, schmalen Finger der schönen Miß krallten sich zusammen, mit geballten Händen saß sie da und in vibrierenden Lauten hauchte es von ihrem Munde:

„Wer ist diese Fremde, die sich in das Herz meines Vaters zu stellen versteht, die mir James Herz stiehlt!“

Sie hielt plötzlich inne, krampfhaft zitterten ihre Hände, ein Beben ging durch ihren ganzen Körper.

„James Herz“ — fuhr sie phantasierend nach einer langen Pause fort. „War es denn mein eigen, — ichlug es für mich? — Können denn diese blasferten jungen Männer noch lieben?“

Sie schellte empor, die Tochter des Millonars, die einzige Erbin von Abonshire.

„Nein“ — rief sie, — meine Zuneigung zu ihm war keine Liebe, — Liebe wie sie ein Dichter dieser Erde ein Zulte sie empfand, — o mein Gott, — o mein Gott, — sprach sie dann dumpf vor sich hin, — „ich glaube, wir Glücklichen vor sich hin, — „ich glaube, wir Glücklichen dieser Erde sind verdammt, vergebens nach wahrer Liebe zu schmachten, und sie doch niemals empfinden zu lernen.“

Noch einer dritten Person im Schlosse floß der Schlaf — und diese dritte war der Squire selbst. —

Die sind selbst eingetroffen...
erfolgt...
Fah...
Pan...
war...
gan...
daß...
zu...
nun...
Stic...
habe...
sch...
sch...
thun...
juge...
der...
dem...
Neu...
wür...
liche...
Die...
weit...
zur...
so...
fuch...
E...
jung...
ereic...
woll...
Büch...
tief...
schw...
wie...
war...
von...
tran...
Wei...
einig...
Wit...
Wes...
Ber...
Orte...
nach...
pact...
ein...
recht...
Sch...
nach...
art...
Dan...
mach...
die...
Man...
die...
auf...
so...
eine...
die...
peit...
der...
gung...
haus...
hätte...
Blut...
bis...
Aug...
vord...
Stac...
lassen...
Römi...
durch...
ged...
sch...
dem...
fuch...
Hant...
Dan...
Frau...
Soß...
auf...
Wid...
und...
dem...
jene...
trat...
bra...
arm...
aber...
sche...
wel...
Giff...
lekt...
das...
Sch...
Ab...
liber...
nied...
Fran...
fein...
Bril...
und...
eing...
streb...
Rop...
sch...
Exot...
Pelt...
das...
glau...

395
ein-
nicht
fähe,
unfä-
ines
hren.
reien
120
ge-
die
perzt
ngen
eich-
Um-
ein-
nehl
onen
sein,
daß
zoll-
her-
Ber-
Ber-
ezigte
niger
erben
und
hnen
Be-
olls-
Man
men
die
selbe
den
ngreb
die
ver-
Ber-
biffion
Sips-
dge-
kräftig
ahren
hände
Nach
ember
Post-
ob-
Um-
hat
Karte
e am
faten
Der
dem
ahmen
Voll-
at der
endet,
0 000
schaft
heren
a die
ir die
eulch-
Fahrt
schen,
id sich
chloffe
dort
Gines
urden
e des
s sind
die
merer
angen.
melnde
immer
immer
wollte
welche
en Miß
den sah
ste es
s Herz
James
itterten
angen
ab nach
a mein
eben?
sondär,
zu ihm
Dichter
o mein
bumpt
dlicher
wahrer
s em
e floß
Squire

Die Familien, die von der Erkrankung ergriffen sind, hatten den Pfingstbraten von ein und demselben Fleischer bezogen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Magdeburg. Auf recht eigentümliche Art erfolgte die Aufdeckung großer Diebstähle von Fahrradteilen, welche in den Fabriken der Panther-Fahradwerke-Aktiengesellschaft, verübt waren. Dort war seit längerer Zeit der Abgang von Fahrradteilen bemerkt worden, ohne daß es gelang, den offenbar unter den Arbeitern zu suchenden Dieb festzustellen. Kürzlich wurde nun ein Arbeiter von seinen Genossen bei einer Stichelei scherzweise verdächtigt, „geklaut“ zu haben. Durch diese Ankunderung zeigte er sich schwer beleidigt, ging zum Betriebs-Ingenieur und bat ihn, ihm für die Beleidigung Genugthuung zu verschaffen. Dies wurde ihm auch zugesagt, doch wurde die Geschäftsleitung durch den Vorfall kräftig gemacht und ließ voreerst bei dem Arbeiter eine Hausdurchsuchung vornehmen. Das Resultat war gerabzu überraschend, denn es wurden viele Gegenstände gefunden, deren rechtlichen Erwerb der Besitzer nicht nachweisen konnte. Die fortgesetzten Verhöre hatten eine Reihe weiterer Hausdurchsuchungen bei anderen Arbeitern zur Folge, wo weitere Funde gemacht wurden. So daß bereits mehrere Personen in Untersuchungshaft genommen worden sind.

Stade. Ein Unglücksfall, bei dem zwei junge, hoffnungsvolle Leute ihr Leben verloren, ereignete sich in der Ortschaft Donnern. Dasselbst wollten die beiden Maurergesellen Kild und Busch nach Feierabend in einem etwa 20 Fuß tiefen Teich ein Bad nehmen. Busch, der nicht schwimmen konnte, geriet in eine Untiefe und rief laut um Hilfe. Kild, der ein guter Schwimmer war, wollte seinen Kollegen retten, wurde aber von diesem mit in die Tiefe gezogen. Beide ertranken. Die Leichen der auf so entsehrliche Weise ums Leben gekommenen wurden nach einiger Zeit aufgefunden.

Weschen. Im Dorfe Nhlen knüpfte die Witwe eines kürzlich verunglückten Mannes Bekanntschaft mit einem verheirateten und mit fünf Kindern gesegneten Nachbarn an. Als das Verhältnis bekannt wurde, verleideten die übrigen Ortsbewohner der Witwe so das Leben, daß sie nach Antwerpen zu verziehen beschloß. Sie packte mit Hilfe ihres Verehrers ihren Kausrat ein, aber ehe sie hiermit fertig war, erschien die rechtmäßige Frau des Untreuen mit einem Schwärmer Bauern, um Nachzuziehen. Zunächst wurde der Gemann der Betrogenen dert durchgeprügelt, daß er blutüberströmt entfloß. Dann drangen die Wütenden in die Wohnung der Witwe, schlugen alles kurz und klein und machten sich nun auf die Suche nach der letzteren, die sich in ein Nachbarhaus geflüchtet hatte. Man fand sie verdeckt in einem Bett, warf sie die Treppe hinunter, band ihr dann die Arme auf den Rücken, löste ihre Haare und führte sie so unter dem Gebrüll einer großen Volksmenge eine Stunde lang durch das Dorf. Dann wurde die Witwe an einen Baum gebunden und geprügelt. Nach dieser Marter nötigte man sie, der Frau ihres Liebhabers 90 Franc Entschädigung zu zahlen, schleppte sie hierauf von Wirtschans zu Wirtschans, wo sie ihre Hentler freihalten mußte, und spannte sie schließlich an einen Pfahl, um sie von neuem so lange zu kluipen, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. In diesem Augenblick erschien der Bürgermeister, der schon vorher telegraphisch Gendarmerie erbeten hatte und machte den Quälereien ein Ende. Die Staatsanwaltschaft hat mehrere Haftbefehle erlassen.

Kattowitz. Auf dem Bismarckschacht der Königsgrube verunglückten drei Bergarbeiter durch einen Sprengschlag. Einer wurde sofort getödtet, die beiden andern sind schwer verletzt.

Thorn. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Einammeln von Sprengstoffen auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz. Der Kugelfücher Arbeiter Damrat und seine Frau fanden unentgeltliche Sprengstoffe, die bei ungeschickter Handtierung zur Explosion kamen. Hierbei wurden Damrat beide Beine zerschmettert und auch die Frau erheblich verletzt.

Fundbrud. Der Staatsbahn-Assistent Johann Graf Hun-Hohenstein hat sich in seiner

Wohnung erschossen. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Der Selbstmörder lebte noch eine Stunde und verschrieb im Spital, wohin er bei voller Besinnung gebracht worden ist, nach furchtbaren Schmerzen. Seine Mutter wurde telegraphisch aus Salzburg berufen.

Budapest. Der Oberleutnant im 6. Husaren-Regiment Koloman v. Mite hatte sich im Februar dieses Jahres mit einer jungen Dame aus Budapest, Fräulein Elisabeth v. Barabas, verlobt. Das Regiment lag damals in Klagenfurt in Garnison. Nach der Verlobung wurde Oberleutnant v. Mite von einem Herzleiden befallen, die Aerzte untersagten ihm deshalb das Reiten, so daß der Offizier seinen Austritt aus dem Armeekorps anstrebte und einen Urlaub erhielt, um die Erlangung einer zivilen Stellung zu betreiben. Mit seltener Energie oblag Herr von Mite hierauf den Studien und legte in Budapest auch die Maturitätsprüfung mit Erfolg ab. Auf dem Wege vom Prüfungslokal zur Wohnung seiner Braut wurde Herr v. Mite ohnmächtig; er verfiel in eine schwere Krankheit und wurde in die Wohnung seiner Braut gebracht. Der Patient fühlte nunmehr sein Ende herannahen, und doch wollte er noch vor seinem Tode den Ehebund schließen. Auch Fräulein von Barabas hegte denselben Wunsch. Da jedoch die Kaution nicht zur Stelle war, telegraphierte man an die kaiserliche Militärkanzlei nach Wien, es möge dem Oberleutnant von Mite die Trauung gestattet werden. Von Wien traf umgehend die Bewilligung ein. Kürzlich wurde nun um 2 Uhr morgens der Standesbeamte aus dem Schlafe geweckt, um die Trauungszeremonie am Sterebette des Offiziers zu vollziehen. Am darauffolgenden Vormittag wurde der Ehebund auch vom katholischen Geistlichen eingeleget. Wenige Stunden darauf starb der Jungvermählte.

Paris. Das deutsche Reichshaus in der Weltausstellung wurde vom Präsidenten Loubet unter Führung des deutschen Vorkämpfers in Paris, Fürsten Münchler, und der Geheimräte Richter und Wevald in seinen sämtlichen Räumen eingehend besichtigt. Loubet sagte, durch die Ausstellung dieser französischen Meisterwerke habe der Kaiser den Dank aller Ausstellungsbesucher erworben. Wiederholt lobte Loubet die ausgezeichnete architektonische Anordnung des Reichshauses, sowie die malerische Ausschmückung des Treppenhauses und widmete der Buchhandelsausstellung eingehendes Interesse. Der Besuch währte eine halbe Stunde. Das Publikum bezogte beim Eintritt, wie beim Verlassen des Reichshauses dem Präsidenten seine lebhafteste Sympathie.

London. Am Donnerstag abend ist zu Hawarden die Witwe Gladstones gestorben. Sie hat ihren Gatten, der am 19. Mai 1898 starb, um zwei Jahre überlebt, und nun im Tode wieder mit ihm vereinigt zu werden. Nichts kann deutlicher für das ideale Verhältnis in dieser Ehe sprechen, als daß Gladstone, der durch die Geflohenheiten seines Vaterlandes wohl auf ein Begräbnis an besonderer Stelle rechnen durfte, seinen Testamentvollstreckern auftrag, ihn nur beizusetzen zu lassen, wo dereinst auch die Gattin neben ihm ruhen könnte. Man ehrt den großen Toten, indem man seinen Wunsch erfüllt. Lady Gladstone wird in der Westminsterabtei neben dem treuen Genossen ihres Lebens beigesetzt werden.

Gerichtshalle.

Heilbronn. Die Straftammer verurteilte den Direktor des Apollo-Theaters, Morengo, wegen Beschuldigung zu neun Monat Gefängnis.

Kassel. Das Schwurgericht verurteilte den Fabrikarbeiter Pfingler, der am 22. April die Verkäuferin Fuhrmann, seine Schwägerin, im Wäldchen bei Harleshausen ermordete, um sie zu beerben, zum Tode.

General Buller.

macht es den Engländern jetzt doch zu toll. Die „St. James-Gazette“ stellt sein Sündenregister der letzten Zeit zusammen und bringt folgende vernichtenden Ausführungen: „Wir sind im

Zweifel, ob Spion Kop selbst ein Beweis größerer Unfähigkeit war. Am Samstag meldete Buller, daß „er hoffe, er habe eine Stellung besetzt, die Rang des Major mache“. Spätere Meldungen besagten, daß die Boeren sich unter gewissen Bedingungen unterwerfen wollten, daß der britische General aber sehr richtig geantwortet habe, die Unterwerfung müsse bedingungslos sein. Heute haben wir Depeschen, welche eine Zusammenkunft zwischen Sir Redvers Buller und Kommandant Botha beschreiben, bei der die Unterwerfung besprochen wurde. General Buller betonte, daß die Boeren umgeben seien und daß weiteres Blutvergießen zwecklos sei. Auf die Frage des Boerenkommandanten, was von ihm verlangt würde, antwortete Buller, die Boeren müßten die Artillerie abliefern und zu ihren Farmen zurückkehren. Das ist an sich schon ein von bedingungsloser Unterwerfung sehr weiter Vorschlag, der die ganze Streitmacht der Boeren zu Gefangenen gemacht hätte, wie es bei Paardeberg der Fall mit Cronje war. Wenn Sir Redvers Bullers Beschreibung der Lage auch nur annähernd genau war — und Botha scheint sie nicht angezweifelt zu haben — hätte er das Eingehen auf seine Bedingungen erzwingen können, wie die Deutschen es bei Sedan thaten, indem sie mit Erneuerung des Angriffs in einem bestimmten Zeitraum drohten. Aber was that Buller? Botha erklärte, er habe keine Befugnis, sich zu ergeben, ohne die Sache seinen Vorgesetzten vorzulegen. Darauf gewährte ihm Buller drei Tage Waffenstillstand zur Ueberlegung. Hat jemals ein Befehlshaber, der einen Kopf auf den Schultern hat, im Kriege etwas Derartiges gethan? Wer hat je von einem Kommandanten gehört, der, von den Segnern umgeben, Autorität verlangt, um sich zu ergeben. Ein Soldat in solcher Lage ergibt sich, weil er keine andere Wahl hat, und wenn Buller nicht bloßen Unsinns redete, als er Botha sagte, weiterer Widerstand bedeute nur nutzloses Blutvergießen, so hätte er seinem Gegner unbedingtes Ja gesagt: „Autorität oder nicht. Ergeben Sie sich binnen einer Stunde oder tragen Sie die Folgen!“ Botha hat den simplen Buller gehörig über's Ohr gehauen. Während der drei Tage verschwanden allmählich die meisten seiner „umgebenen“ Truppen still und unbefähigt nach Norden, und wie wir annehmen, nahmen sie ihre 23 Geschütze oder die meisten mit sich. Um allem die Krone aufzusetzen, hat Buller mit erstaunlicher Selbstgefälligkeit die Kühnheit, dem Kriegsministerium zu telegraphieren, der Segner habe eine starke Position aufgegeben. „Die Boeren müßten äußerst unentnützt sein, daß sie sich nicht länger gehalten hätten.“ Thatsächlich werden Botha und seine Leute sich ins Fäulische lachen, daß sie den englischen General so leicht hinter's Licht führten. Sicherlich haben die Boeren keine Ursache, „entnützt“ über diese erstaunliche Probe britischer Führung zu sein.“

Ein Kampf mit einem Strauß.

Einen Kampf auf Leben und Tod mit einem wütend gewordenen männlichen Strauß hatten unlängst zwei Feldprediger der britischen Armee in Südafrika zu bestehen. Reverend John Ingram schreibt über sein aufregendes Erlebnis aus Bloemfontein: „In Begleitung meines Freundes Ned. Creighton besuchte ich vor wenigen Tagen die acht bis neun Meilen entfernt liegenden Gräber einiger Soldaten. Es war ein schrecklicher Marsch in der glühenden Sonne über das sandige, baumlose Feld. Kaum hatten wir unser trauriges Ziel erreicht, als wir einen riesigen Strauß in rasenden Tempo auf uns zukommen sahen. Das Tier mußte in der Nähe sein Nest haben und glaubte augenscheinlich, daß wir es auf seine Jungen abgesehen hätten, denn es befand sich in furchtbarer Erregung. In seinem tollen Lauf wirbelte der Vogel derart den Sand auf, daß ihn dicke Staubwolken umhüllten. Starr vor Schrecken, ohne zu wissen, wie wir uns verhalten sollten, erwarteten wir die Ankunft der gefeierten Besäte. So viel aber wußten wir, daß ein Renkontre mit einem in Wut geratenen Strauß zu den gefährlichsten Begegnungen gehört, denen man in Südafrika ausgesetzt ist. Wenige Schritte von uns blieb

das Tier plötzlich stehen, drehte sich dann wie ein Kreisel herum und schlug mit den Schwingen heftig auf und nieder. Creighton hatte ein Taschenmesser hervorgezogen und die größte Klinge geöffnet; dabei wandte er, wie auch ich, keinen Blick von dem uns jetzt wild umtreibenden Vogel, der mit jeder Sekunde uns näher auf den Leib rückte. Mein Begleiter rief mir zu, daß es unser einzige Chance wäre, wenn wir dem gefährlichen Gegner das Messer in die Kehle stoßen könnten. Ich hatte aber nicht ein Messer bei mir, und als ich sah, daß der Strauß Miene machte, sich zuerst auf mich zu stürzen, sprang ich ihm mit dem Mut der Verzweiflung entgegen und packte mit beiden Händen seinen sehnigen Hals. Wie lange dieser furchtbare Ringkampf gedauert hat, weiß ich nicht. Ich glaubte, unter den meine Seiten treffenden Flügelschlägen und den furchtbaren Stößen und Kratzwunden, die das Tier mir mit den Klauen beibrachte, ohnmächtig niederzusenken zu müssen, doch meine Kräfte waren größer, als ich mir je zugemutet hätte. Mit eisernem Griff drückte ich den Hals des Straußes zusammen und starrte wie gebannt zu den funkelnden Augen des Wütenden empor. Jeden Moment erwartete ich, daß der hornige Kopf herniederstieße und der Schnabel sich in mein Gesicht eingraben würde. Plötzlich rollte ich mit dem Tiere in den Sand, und es gelang mir, ihm den Hals so umzudrehen, daß er nur noch mühsam atmen konnte. In diesem Augenblick näherte sich Creighton vorsichtig und hielt mir mit ausgestrecktem Arm das Messer hin. Ich ergriff es mit der Linken und stieß es dem Vogel unter den einen erhobenen Flügel, der auch sofort kraftlos herunterfiel. Die Klinge aber brach ab und ich warf das Messer beiseite, um von neuem zu versuchen, den Vogel zu erdrosseln. Mein Freund öffnete eine andere Klinge und faßte nun den Mut, nahe heranzukommen. Mit einer schnellen, geschickten Bewegung bohrte er das Messer in die Gurgel des mit letzter Kraft um sich stoßenden Riesengeflügelers. Das Blut spritzte nach allen Seiten aus dem klaffenden Riß, und die Lebenskraft des überwundenen Gegners nahm zusehends ab. Als das Tier sich endlich in Todeszuckungen am Boden wand, ließ ich seinen Hals los und, einige Schritte zurücktaumelnd, sank ich bewußtlos nieder. Erst nach mehreren Stunden hatten wir uns soweit erholt, um den Rückzug nach Arundel antreten zu können.“

Buntes Allerlei.

Eine hübsche Episode spielte sich vor wenigen Tagen an der Tiergartenkassette des Berliner Zoologischen Gartens ab. Von der Lichtleinbrücke her erschienen drei Knaben, von denen zwei im Konfirmandenalter standen, in Begleitung eines Herrn. Der Älteste von den dreien legte ein Zweimarkstück auf das Zählbrett: „Bitte um Billets für drei Erwachsene und ein Kinderbillet.“ „Ja, königliche Hoheit“, erwiderte der Kassierer verbindlich, „das reicht aber nicht!“ Ueberraschung, Pause, kurze Verlegenheit, der endlich der begleitende Herr mit einem: „Bitte, Prinz, dann werde ich zahlen!“ ein Ende machte. Das Taschengeld des kaiserlichen Prinzen reichte diesmal nicht aus, seine Gesandter und seinen Gouverneur beim Besuch der neuen deutschen Landschaften aus Samoa freizulassen zu können.

Wahlhumor. Während des jüngsten Wahlkampfes in Italien erschien in einer kleinen Gemeinde folgendes Manifest, dessen Humor fast an Mark Twain erinnert: „Bürger! Die Komitees der unterzeichneten Gruppen haben sich zusammengesetzt und einstimmig beschlossen, sich in den Wahlmühsamkeit zu mischen. Unser Programm lautet: Wir versprechen nichts und werden das Versprechen halten. Bürger! Mehr sagen, heiße Blödsinn sagen. Weiter sagen wir nichts! Jeder gehe zur Urne, keiner bleibe zuhause! Wir appellieren besonders an die Bürger, die sonst nicht die Gewohnheit haben, zu stimmen. Das sichert uns ohne Zweifel die Mehrheit. Die Verdienste unserer Kandidaten werden nur von ihrer Bescheidenheit abhängen. Sie haben uns deshalb ersucht, ihre Namen groß und deutlich auf die Rückseite dieses Manifestes drucken zu lassen.“

Worbs hatte Benny wieder fast eine Stunde lang am Ufer gewelt; es war am Vormittag und sie brauchte nicht zu befürchten, daß irgend jemand im Schlosse sie vernichte.

Seltene Gebantenbilder hatten das Köpfchen des schönen Kindes umgaukelt, während sie auf einer Dünenbank saß und hinauspäpste über das wogende Meer. — Die Weiber und Töchter der Fischer und Seelente pflegen so am Strande zu sitzen, wenn die Thigen entweder hinausgezogen sind zum Fischfang, oder wenn die Frauen ihre Männer draußen wissen auf weiter Fahrt.

Die Wellen, welche sich zu der Spähenden Fäßen brechen, unspielten vielleicht das Fahrzeug des fernem Gatten und tragen Grüße weiter an das seiner denkende, geliebte Weib.

Aus all den Bildern, welche sich die Phantasie des jungen Mädchens zusammenmalte, brach immer wieder eines hervor, und dieses war das Bild des Lord Clifford. — Seit er fort war, fühlte das arme Kind eine schreckliche Leere um sich — in sich.

Welch wunderbaren Einfluß übte dieser junge Mann auf ihr Herz aus!

Benny hatte nie geliebt; noch einsamer, noch abgeschlossener, wie die andern wenigen jungen Mädchen in ihrem kleinen Dorfe war sie von dem guten, aber strengen Vater erzogen. Als sie zur Knospenden Jungfrau erwuchs, da zerfloß das, was die Menschen Liebe nennen, bei der schönen Fischerstocher in ein undegreifliches Gefühl unendlicher, ungefüllter Sehnsucht.

(Fortsetzung folgt.)

Im Gesellschaftssaal, in den Nebenabtheilungen, auf Fluren und Treppen waren die Lichter gelöscht, die Dienerschaft hatte die Ruhe gesucht und gefunden.

Den Squire von Abonshire können wir in demselben Zimmer finden, in welchem er an jenem Abend weilte, als Henry in das Schloß trat und dem vornehmen Herrn die Meldung brachte, daß im fernen Uferdorf ihr Vater, ein arbeitsloser Schiffer, auf den Tod erkrankt sei, aber ihn, den Squire an sein Sterbebett bescheiden ließ; — es war dasselbe Zimmer, in welchem vor einigen Stunden der Lord Clifford der Tochter desselben Mannes, dessen letzter Hauch an sein, des Squires Ohr tönte, das Mädchen von „der spukenden Frau auf Abonshire“ erzählte, das eine Verurtheilte ihm am selben Morgen erzählt hatte.

Der Squire lag in einem Behtstuhl gegenüber dem Kamin; sein linker Arm hing erschlaft nieder, die Finger seiner rechten Hand waren feinen Fingerringe gefaßt, in welcher ein kostbarer Brillant in dem Zwielicht fast unheimlich funkelte und bligte, gleichsam als besäße er Leben, das eingezogen, die Fesseln gewaltig um zu sprengen strebte.

Aus dem gegen die Stuhllehne ruhenden Kopf des Squires starrten die Augen unbeweglich auf das Bild über dem Kamin, das eine Tropennacht auf dem unendlichen Meer vorstellte.

Welch Gedankenmeer mochte wohl durch das Gehirn dieses Mannes fluten? — Man glaubte eine aus Wachs gemodelte Statue

vor sich zu sehen, so regungslos saß der Squire da.

Welche Bilder der Vergangenheit zogen an ihm vorüber, oder sah er sich selber über das unendliche Meer schiffen, weiter und immer weiter, bis ihm Abonshire entgegenblitzte; was dachte, was träumte der einsame Mann? —

Währenddessen hatte der Engel des Friedens die Augenlider des armen Fischermädchens im süßen Traum geklickt. —

Am nächsten Vormittag verabschiedete sich der junge Lord James Clifford. Etwas Frohliches lag in diesem Abschiednehmen, aber eine Verabschiedung zwischen den Hauptpersonen, welche in unserer Geschichte spielen, war nicht möglich, man hatte sich ja nicht veruneinigt, es gab ja gegenständig garmichs aufzuklären, man fühlte nur, daß es heute anders war wie früher, es herrschte sozulagen die Schwüle eines kommenden Gewitters, das sich später oder früher entladen mußte.

James hatte, wie am Abend vorher mit Edith, an dem Abschiedsmorgen auch mit Benny eine kurze Begegnung gehabt. — Jetzt rollte der Reisewagen durch das Schloßthor den Kieselweg links hinab zum Meeresstrande. — Während der Squire und seine Tochter in den Empfangsalon zurückkehrten, sahen wir Benny Gilbert im zweiten Stock in einem Erkerzimmer, das ihr zum Schlafgemach angewiesen worden war, am Fenster sitzen und gedankenvoll dem Reisewagen nachschauen, der den jungen Lord in die Residenz trägt. Plötzlich wandte sie den schönen Kopf, ein Seufzer entstieg ihrer Brust, sie trat an das gegenständige Fenster, das einen Ausblick rechts

ab weit über das Meer hin gewährte. — Dort in grauer, nebliger Ferne wußte sie den Ort, wo sie geboren, und mit dem Seufzer zugleich brachten sich die Worte über ihre Lippen: „O, mein armer Vater, warum mußtest du sterben? allein sterben? — Hättest du doch deine Benny mitgenommen zu ihr, der Mutter, in den Himmel.“

4.

In Abonshire herrschte nach James Abreise eine gedrückte Stimmung: Edith war fast nie mehr zu sehen, sie schloß sich Unwohlsein vor und zog sich in ihre Zimmer zurück.

Still und öde war es drinnen im Schlosse, grau und frohlig begann es draußen zu werden.

Benny fühlte sich mit einem Male entsehrlich vereinsamt. — Der Squire war freundlich gegen sie wie vorher, aber sein ganzes gemessenes, aristokratisches Naturell harmonierte so wenig mit der schlichten Einfachheit Benny's, daß sie trotz all der sächlichen Güte, die ihr zugewendet wurde, kein richtiges, herzliches Vertrauen zu dem vornehmen Manne zu fassen vermochte.

Eine heiße Sehnsucht mochte oft gewaltig in ihrem Busen auf, dann ergriff sie Mantel und Hut, und eilte hinaus auf die Dünen bis ans Ufer, und ihr Auge irrte über das wogende Meer.

Wie gern wäre sie mit den Mäden über die Dünen dahingeflogen nach ihrem Fischerdorfchen, — aber sie mußte ausdauern im hohen Schlosse, so hatte es ihr sterbender Vater bestimmt, — was er wollte, war ja stets gut gewesen, und sein letzter Wille war ihr doppelt heilig. —

Am Samstag nach der Abreise des jungen

Männergesangsverein

Brettnig.
Diejenigen Mitglieder, welche gebeten, das **Gruppenkonzert** am 24. Juni in **Radeberg** mit zu besuchen, werden höflich gebeten, sich bis 20. Juni beim Kassierer Herrn **Seinr. Elbrecht** sen. anzumelden.
Herrn. Schölzel, Vors.

Turnratsitzung

Dienstag abends 1/9 Uhr in der **Halle**.
D. B.

Verein Zephyr.

Diejenigen Mitglieder, welche **Sonntag** den 24. Juni in **Elstra** das **Verbandsfest** zu besuchen gebeten, wollen sich bis morgen **Donnerstag** abends 8 Uhr bei einer Einzahlung von 50 Pfg. für Geschirr bei den Herren **Moris Grundmann**, **Verbands-Kassierer**, und **Hermann Kanke**, **Gießer**, **Vereins-Kassierer**, melden.
D. B.

Frauenverein-Brettnig

Donnerstag den 21. d. M. abends 8 1/2 Uhr im **Gasthof zum Anker**.
Besprechung wegen beabsichtigten Ausflugs

Radfahrerklub Rödertal Brettnig.

Diejenigen Mitglieder, welche sich am **Reigenfahren** beteiligen wollen, werden höflich gebeten, heute **Mittwoch** abends 1/9 Uhr im „**Deutschen Hause**“ zu erscheinen.
D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute **Mittwoch**, den 20. Juni, 1/9 Uhr: **Versammlung** im **Gasthof zum „Grünen Baum“**.
Wichtige Mitteilungen!
Alle kommen!
D. B.

Leder-Pantoffel

in schwarz, Lack und braun, **Sammet- u. Cortpantoffel**, sowie

Absatzpantoffel für Herren empfiehlt in großer Auswahl zu **billigsten Preisen** **Max Büttrich**.
Wieder eingetroffen:

Schlipse, Kravatten, Strohhüte

(alles in großer Auswahl) und empfehle dieselben **billigst** **Dr. Löwe**, **Großröhrsdorf**.

Ein Werk-Führer

oder ein **tüchtiger Weber**, welcher sich als **Werkführer** ausbilden und dann die Stelle eines solchen übernehmen will, wird gesucht bei **F. G. Horn & Sohn**.



Böttger's Rattentod

zur **vollständigen Ausrottung** aller **Ratten** giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S und 1 M nur bei: **H. Steglich** in **Brettnig**.

Die **vollständige Ausrottung** aller **Ratten** aus meinen Ställen **verdankt** ich einzig und allein **Ihren Ratten-Tod**. Nachdem ich denselben **gelobt** habe, fand ich **bereits** nach 3 Stunden nicht weniger als **33 tote Ratten** vor. Ein **besonderer** Erfolg war die **absolute Unschädlichkeit** für die übrigen **Haustiere**. Ich kann daher diesen **Ratten-Tod** allen **Deutschen** aufs **Wärmste** empfehlen. **Mossburg**, den 11. Jan. 1899.
Herrn **Wahner**, **Brauermeister**.

Herruleher!!

(**gefehllich geföhrt**).
Neuestes, vorzüglich konstruiertes **Fernglas** mit **10-facher Vergrößerung**. **Ueberraschend grossartige Fernsicht!!** Ueberall **immenser Erfolg**. Auf **Reisen**, **Radtouren**, **Spaziergängen** u. s. w. **unübertrefflich**. **Preis nur M. 2,90** incl. **Etuis** und **Verpackung** gegen vorherige **Einsendung** (auch **Marken**) **franko**. **Nachnahme** 40 Pfg. mehr durch **C. Flöte**, **Leopoldshöhe (Baden)**, **Verlagsgesellschaft**.

Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen!! Bei **Bestellung** bitte **bestehende Zeitung** anzugeben.

Christus spricht in der **Bergpredigt Matth. 7, 3-5**.

Schützenhaus Brettnig.

Nächsten Sonntag:

Sommer-Fest

mit **Freikonzert**. Alles Nähere **Sonnabend**.

H. Pfeiffer.

Reste

von **Inletts**, **Bettzeug**, **Kattun**, **Kleiderstoffen** u. s. w. zu **sehr niedrigen Preisen** empfiehlt

Hermann Schölzel No. 75.

Holz-Versteigerung.

25. Juni 1900 Vorm. 10 Uhr Radeberg Hotel zur grünen Tanne.
405 w. Klöber 7/11 cm. **166 dergl.** 12/15 cm. **52 dergl.** 16/28 cm. **815 w. Baum-pfähle** 5/6. **12040 Weinpfähle** 2/4 cm **Obst.** **160 w. Derbstangen** 2/10 cm. **4150 w. Reisstangen** 2/3 cm. **5990 dergl.** 4/7 cm **Ustl.** **23 Nm. w. Scheite.** **4 Nm. h.** **223 Nm. w. Knüppel.** **1 Nm. h.** **68 Nm. w. Aeste.** **Aufbereiter:** In der **Landwehr-Abt** 42/47.

Rgl. Forstrentamt Dresden. 18. Juni 1900 **Rgl. Forstrevierverwaltung.** **Jacoby.** **J. B. Petermann.**



Beste aller 3 Mark-Lotterien. • **Auf 10 Loose ein Freilos!**
Unter **Hohem Protectorate** des **Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.**

7. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie

für **Restauration** der **Liebfrauenkirche** zu **Königsberg.**
Zwei Ziehungen, erste am 6. Juli 1900.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

75 000 M.

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 etc., in Summa 8000 Geldgewinne
Originallose, für beide Ziehungen **giltig**, à **Mark 3,30**, **Porto** ur: **2 Listen 30 Pfennig extra**, **empfehlen** **Carl Heintze • General-Debit • Gotha** und die durch **Plakate** **kenntlichen Handlungen**. **Loose** werden auch **unter Postnachnahme** **versandt**.

Feinste Porzellan- und Glaswaren

sowie **ordinäre Steingutwaren,**

Kaffee-, Speise- und Theeservices, Del-, Löff- und Bierservices, Figuren- und Blumenhalter, Waschservices, Tassen, Teller und Schüsseln, Weinservices, Bier- und Weingläser, sowie Stummel u. s. w. hält in großer Auswahl stets auf **Lager** und empfiehlt dieselben zu **billigsten Preisen**

Bruno Nitzsche, Klempnermeister

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

bringe ich mein **reichhaltiges Lager** von

Knaben- und Burschen-Anzügen,

vom **einfachsten** bis zum **elegantesten** ferner,

Hüten, Sport- und Kinder-Mützen

in **empfehlende Erinnerung.**

Max Hörnig.

Beste

Mariascheiner Doppelhof-Kohlen

sind wieder **angekommen** und **empfehlen** **billigst**, à **Str 70 Pf.**,
A. W. Mann, **Niederlage** **Bahnhof** **Großröhrsdorf**.

Neu! Neu!

„Sanitas-Matratze“

leicht **zerlegbare Feder-Matratze**
(**D. R. G. M. No. 113692**),
hält stets auf **Lager** und **empfehlen** zu **äußersten Preisen**

Aug. Dröse,

alleiniger Fabrikant in Brettnig.

NB. Alte **Matratzen** werden auf **Wunsch** **genau nach diesem Modell** **umgearbeitet.** **D. D.**

Hundecks



Theater

im **Gasth. z. Sonne** **Brettnig.**

Mittwoch **Abend 1/9 Uhr:**
Kapitän Drehfuß,

oder: **„Der Kampf mit Pistole und Feder“.**
Schauspiel nach den **Thatfachen** in **5 Akten.**

Freitag **Abend:**
Der schwarze Fritz, der Räuber der Oberlausitz

oder: **„Der Brudermord“.**

Sittor. **Schauspiel** in **6 Akten.**
Musik wie immer von **hiesiger Kapelle.**
Höflich **labet ein** **W. Hundek.**

Mit **3 1/2-5 1/2%** **verzinsen** **wir**
Spareinlagen
je nach **Kündigungsfrist.**
Radeberger-
Bankverein-
GALLE, SCHULZE & Co.
RADEBERG i/S.

100	fache Auswahl	100	
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidermstr., Pulsnitz. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bettfedern-Behandlung.	
	Eine Ober-Stube ist zu vermieten in Nr. 117 D. Näheres im Gasthof zur Sonne.		
	Von einem armen, jungen Burschen , welcher seine Mutter mit zu ernähren hat, ist am Sonntag ein Portemonnaie mit Inhalt im Gasthof zur Sonne verloren worden. Der ehrl. Finder wird gebeten , dasselbe gegen Belohnung bei der Witfrau Schäfer Nr. 141 abzugeben.		

Ein Ziegelträger
wird für **1. Juli** oder **auch sofort** bei **gutem Lohn** **gesucht.** **Gause's Ziegelei** **Großröhrsdorf.**

Danksgiving.
Für die **vielen Beweise** der **Liebe** und **Teilnahme** bei dem **Hinscheiden** unseres **lieben Kindes** sagen wir **Allen** unseren **herzlichsten Dank.**
Die trauernden Eltern
Max Herrmann und **Frau.**

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom **18. Juni.**
Zum **Austrieb** kamen: **400 Ochsen** und **138 Stiere**, **186 Kalben** und **Rühe**, sowie **138 Bullen**, **2534 Landschweine**, **1080 Schafvieh** und **960 Rälber**, **zusammen 5244 Stück.**
Die **Preise** stellten sich für **50 Kilo** in **Markt**, wie folgt: **Ochsen** **Lebendgewicht** **33-36**, **Schlachtgewicht** **60-63**; **Kalben** und **Rühe**: **Lebendgewicht** **32-35**, **Schlachtgewicht** **59-61**; **Bullen**: **Lebendgewicht** **33-36**, **Schlachtgewicht** **58-61**; **Rälber**: **Lebendgew.** **41-44**, **Schlachtgewicht** **64-68**; **Schafe**: **64-66**, **Schlachtgewicht** **35-37**; **Schweine**: **Lebendgewicht** **35-37**, **Schlachtgewicht** **46-48**. **Es** sind nur die **Preise** für die **besten Viehsorten** **verzeichnet.**

Marktpreise in Ramens
am **14. Juni 1900.**

	höchster/niedrigster Preis.			Preis.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	50	7	32	50 Kilo
Weizen	6	92	6	77	1200 Pfd.
Gerste	7	60	7	15	höchster
Safer	8	-	7	30	niedrig
Seidelforn	7	87	7	50	50 Kilo
Sirke	12	-	10	58	3
Heu					50 Kilo
Stroh					18
Butter 1 Kilo					2
Erdbeeren					1
Kartoffeln					10
					3